

ÜBER DAS GROSSE MÜSSEN, DINOSAURIER UND DIE FREIHEIT

Ein Interview zwischen Mutter und Sohn – auf dem heimischen Sofa, März 2019

„Kein Mensch muss müssen!“
(Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise)

Sohn: Heute im Studio: Mutter und Sohn. Ich begrüße Sie zu einem sehr schönen und inforeichen Interview. Starten wir direkt.

Mutter: Ich würde dich gern mal fragen, was du in der Zukunft anders machen würdest.

Ich würde ohne den Zwang, den Zwang ... Das ist furchtbar. Das ist schon vom Urgestein, von den Dinosauriern. Die hatten einen Auftrag: Ich muss Pflanzen essen. Ich muss das und das machen. Obwohl das bei denen nicht dieses Müssen ist. Außer vielleicht essen oder so. Aber das müssen sie ja nicht unbedingt. Nur wenn sie Hunger haben. Und so haben sich die Menschen dann weiterentwickelt.

In welche Richtung haben sich denn die Menschen entwickelt? Wenn ich zurückspulen könnte und meiner Mama etwas sagen könnte, dann hätte ich ihr gesagt, bitte erziehe mich nicht so, dass ich ‚muss‘, denn dann hätte ich das immer so weitergeleitet.

Was heißt weitergeleitet?
An die folgenden Generationen, die Kinder.

Und warum ist das Müssen nicht gut, meinst du?
Weil, wenn man dieses Müssen hat, dann ist man viel, viel angestregter. Und dann geht man in dieses Schulsystem. Da ist dieses Lernen, Lernen, Lernen, weil man sonst dumm bleibt, und im Endeffekt braucht man das alles nicht.

Wofür soll ich wissen, wie viele Eier ich noch habe, wenn ich zwei wegnehme. Oder? Das braucht keiner. Wofür soll ich das wissen? Wenn ich einkaufe, dann sagt ihr mir, wie viel ich eingekauft habe, und dann zahlt man eh mit Karte. Und fertig. Wenn man es nicht braucht, dann verstehe ich es auch nicht. Man sollte so leben, dass man alles hat, was man braucht, und nicht so unnützes Zeug. Dass man auf alles vorbereitet ist.

Vorbereitet?

Ja, weil man wieder diese Zwänge hat. Und da muss ich. Und wenn man etwas muss, da macht es keinen Spaß. Wenn's keinen Spaß macht, dann macht man es nicht.

Und gehst du gern zur Schule?

Ich geh nicht gerne und ich wach manchmal auf und dann habe ich keine Lust auf dieses Muss. Und dann kriege ich auf einmal Kopfschmerzen. Das mach ich dann auch nicht mit Absicht. Dann bin ich einfach krank. Ich weiß nicht. Ja.

Hat sich das denn jetzt verändert in der neuen Schule?

Nein, verschlechtert sogar.

Das mit dem Müssen?

Ja, mit den Hausaufgaben auch noch.

Hast du das Müssen nicht so stark gehabt in der Grundschule?

Nein, nicht so stark. Das Muss war halt kleiner, aber trotzdem immer noch ein Muss.

Das Muss war von Anfang an da?

Ja, von Anfang an. Selbst im Kindergarten. Heute wäre ich immer gern zum Kindergarten gegangen. Ich würde alles tun, um jetzt noch in einen Kindergarten zu gehen. Aber früher wollte ich nie in den Kindergarten.

Und warum nicht?

Ja, weil's immer dieses Müssen war.

Im Kindergarten auch?

Ja.

Was war denn im Kindergarten konkret das Müssen?

Dieses In-den-Kindergarten-Müssen. Und das war der einzige Grund, warum ich nicht gern in den Kindergarten gegangen bin. Du weißt doch selber, dass du immer Schwierigkeiten hattest und dass ich rumgejammert hab und nicht zum Kindergarten gehen wollte, oder?

Da kann ich mich eigentlich nicht so dran erinnern.

Ich mich zumindest.

Und jetzt würdest du wieder gerne in den Kindergarten gehen?
Warum?

Weil man da nichts muss. Man kann machen, was man will, und ich war mit fünf Jahren in Mathe besser als jetzt.

Was macht das Müssen denn kaputt?
Das Gehirn.

„Schule war für uns Zwang, Öde, Langeweile, eine Stätte, in der man die ‚Wissenschaft des nicht Wissenswerten‘ in genau abgeteilten Portionen sich einzuverleiben hatte, scholastische oder scholastisch gemachte Materien, von denen wir fühlten, daß sie auf das reale und auf unser persönliches Interesse keinerlei Bezug haben konnten. Es war ein stumpfes, ödes Lernen nicht um des Lebens willen, sondern um des Lernens willen, das uns die alte Pädagogik aufzwang. Und der einzige wirklich beschwingte Glücksmoment, den ich der Schule zu danken habe, wurde der Tag, da ich ihre Tür für immer hinter mir zuschlug.“¹

Wie meinst du das genau?
Dass das Gehirn alles aufnimmt von der Außenwelt und dann umsetzt.

Was setzt es denn konkret um?
Wenn jemand zu mir sagt „Hallo“, dann nehme ich das mit meinen Ohren auf: Was ist „Hallo“? „Hallo“, sagt man, wenn man Leute begrüßen will. Und dann sage ich netterweise auch „Hallo“ oder „Wie geht’s?“. Wenn man sich erkundigt, wie es jemandem geht. Dann weiß das mein Gehirn. Und dann gibt es ein Glückshormon oder so was oder man freut sich, dass jemand fragt. Dann sagt man „gut“ oder „schlecht“, „ich bin krank“. Und dann guckt man: Wie geht’s mir eigentlich?

Und das macht alles das Gehirn?
Ja, und die Sinne.

Das ist eigentlich was ganz Tolles.
Ja, aber wir verachten es. Zum Beispiel Nazis.

Wie kommst du jetzt auf die?
Die haben es missbraucht.

Das Gehirn? Wie haben die das denn genau gemacht, meinst du?
Die durften nur blonde Haare haben und blaue Augen. Weiß nicht, was auch immer. Und man durfte nicht behindert sein.

1 Zweig, Stefan (2013): Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers [1942]. Berlin, Insel. S. 49.

Ich habe noch nicht ganz verstanden, was du meinst, was das mit dem Gehirn zu tun hat.

Weil die Leute ... die Kinder von ihren Eltern nicht gut erzogen wurden oder nie Eltern gehabt haben. Das löst halt Hass aus.

Du meintest eben, dass da schlechte Gefühle geweckt wurden. Obwohl man so viele gute Sachen mit dem Gehirn machen kann. So viele ...

Ja, ja, ja, ja, ja ... Und damit würde ich sagen, beenden wir dieses Interview. Wir wünschen Ihnen noch einen schönen Tag.

„Diese Nüchternheit sprach sich schon äußerlich in unserem Schulgebäude aus, einem typischen Zweckbau, vor fünfzig Jahren eilig, billig und gedankenlos hin gepflastert. Mit ihren kalten, schlecht gekalkten Wänden, niederen Klassenräumen ohne Bild oder sonst augenerfreuenden Schmuck, ihren das ganze Haus durchduftenden Anstandsorten, hatte diese Lernkaserne etwas von einem alten Hotelmöbel, das schon Unzählige vor einem benutzt hatten und Unzählige ebenso gleichgültig oder widerwillig benutzen würden; [...].“²

Ne, wir sind noch gar nicht fertig. Lass uns noch ein bisschen bei den Gefühlen bleiben.

Warum?

Weil ich noch nicht ganz verstanden habe, wie die Gefühle und das Gehirn ganz genau zusammenspielen. Das würde ich gern noch wissen. Was meinst du dazu?

Wir wurden so erzogen, dass es Gefühle gibt. Das merken wir auch an unserer Außenwelt. Und das nimmt das Gehirn wieder auf. So hängt das zusammen.

Wie geht man denn mit Gefühlen in der Schule um? Spielen die da auch eine Rolle? Welche Rolle spielen die denn da?

Das wollen wir jetzt nicht weiter vertiefen. Das ist ja genauso. Habe ich ja gesagt, das ist unsere Außenwelt.

Ist denn da auch Raum für Gefühle in der Schule? (langes Schweigen)
Einen Raum für Gefühle gibt es zumindest nicht. (lacht)

Also keinen konkreten. Aber ist das da auch Thema?
Ne schwierige Frage. Ja und nein.

Kannst du das ein bisschen ausführen? Erklären, wie du das meinst?
Die Lehrer sind nicht gefühlvoll den Kindern gegenüber. Da zählt nur, wie viel sie gelernt haben und wie ordentlich sie sind.

Und da haben Gefühle keinen Platz?
Ne!

Gar nicht? Was würdest du dir denn da wünschen? Du hast doch schon mal darüber nachgedacht, dass du eine eigene Schule gründen willst. Wir haben unser Gespräch damit begonnen: Der Zwang ist das Übel von allem. Das hast du ja eigentlich gesagt. Dann sag doch mal, wie sähe das denn aus, wenn du das alles ändern könntest. Womit würdest du anfangen?
Dass man zur Schule gehen kann, wann man will und wie man will. Und ich wette, da kommen mehr Schüler, als sonst auf eine große Schule gehen.

Also würdest du es den Schüler:innen völlig freistellen?
Ja. Aber die Kinder bekommen am Anfang eine Einweisung: Wir sind hier nett. Kein Kind soll einem anderen Kind etwas antun. Niemals.

Und das wäre sozusagen die Grundregel?
Ja. Und ihr dürft euch hier aussuchen, welche Fächer ihr haben wollt und was ihr machen wollt und wie ihr es machen wollt, und ihr könnt kommen, wann ihr wollt.

Also, sie hätten eigentlich die maximale Freiheit?
Ja, sie sind hier nett.

Also, du forderst als Grundeinstellung, dass alle sozialer sind. Das wäre für dich das Wichtigste. Und meinst du, bei den jetzigen Schulen steht das nicht ganz oben?
Ne.

Was steht denn da darüber, über dem Sozialen?
Leistungen, immer wieder Leistung.

Was ist denn Leistung für dich?
Ja, eben immer Müssen, Müssen, Müssen ... Und wenn man das nicht schafft, dann wird man runtergestuft. Dann ist es nicht der Wert, der Wert

eines Schülers. Und da ist es dem Lehrer egal, ob der irgendwas anderes kann. Das ist Müssen, Müssen, Müssen und Leistung, Leistung, Leistung.

Kannst du dir denn vorstellen, dass man anders lernen kann? Ohne das Müssen? Wie soll das denn gehen? Wenn jeder was lernen kann, was er will, und das völlig freigestellt ist? Wie soll das gehen?

Ja, man kann sagen: „Heute mach ich was davon“, und so wird man weit kommen, sag ich dir! Dreifach so weit, wie so ein Kind auf einer normalen Schule.

Aber das musst du mir noch erklären, warum ich da dreifach so weit komme.

Wir drehen uns in einer Endlosschleife. Also, ist doch klar. Habe ich dir schon vorher erklärt. Wenn man an einer normalen Schule ist, da lernst du am Tag mehrere Fächer und das wird eh Fach für Fach aus deinem Kopf gefegt.

Es wird wieder aus dem Kopf gefegt?

Ja, was man dort gelernt hat, das wird dann von einem anderen Fach aus dem Kopf gefegt.

Okay.

Und das Fach verdrängt man dann, wenn man Freizeit hat. Das letzte Fach. So ist das Lernen ... Wenn man lernt, bleibt natürlich immer was kleben. Aber es gibt bessere Varianten.

Es könnte viel mehr kleben bleiben?

Ja.

Wie könnte denn mehr kleben bleiben?

Ja, indem ich dieses Muss nicht habe. Und dann wird man auch lernen: „Ja, das habe ich jetzt verstanden, das ist gut.“ Und dann kann ich andere Sachen machen. Oder ich sage: „Ah, jetzt möchte ich eine Pause machen. Jetzt gehe ich fünf Minuten in die Pause. Danach mache ich was anderes.“ Weißt du?

Du denkst, dass das jeder für sich viel besser entscheiden kann, was die eigenen Bedürfnisse sind.

Man kann auch komplett rausgehen. Weil der Körper merkt, wenn er etwas lernen soll.

Also nicht soll!

„Auch unsere Lehrer hatten an der Trostlosigkeit jenes Betriebes keine Schuld. Sie waren weder gut noch böse, keine Tyrannen und andererseits keine hilfreichen Kameraden, sondern arme Teufel, die sklavisch an das Schema, an den behördlich vorgeschriebenen Lehrplan gebunden, ihr ‚Pensum‘ zu erledigen hatten, wie wir das unsere und – das fühlten wir deutlich – ebenso glücklich waren wie wir selbst, wenn mittags die Schulglocke scholl, die ihnen und uns die Freiheit gab. Sie liebten uns nicht, sie haßten uns nicht, und warum auch, denn sie wußten von uns nichts; [...]“³

Was sagt denn der Körper dazu?
Das Gehirn!

Du hast aber gerade gesagt, der Körper. Interessant.
Ja, weil der Körper insgesamt – seine Sinne ...

Der weiß das? Der spürt das?
Der spürt, wenn er etwas wirklich muss. Wenn etwas nützlich ist und dass das nützlich sein wird. Wenn er das können könnte oder wenn er mal gerade schlecht drauf ist, dann kann man einfach mal nach draußen gehen.

Und das bringt viel mehr, als dann wieder im Zwang in der Schule zu hocken. Eine kleine Abschlussfrage noch. Gibt es denn jetzt schon was, so Kleinigkeiten, die man verändern könnte? Wenn diese große Veränderung erst mal noch nicht möglich ist?
Den Unterricht kreativer zu gestalten.

Was heißt kreativer?
Dass man mit mehr Spaß lernt und nicht einfach: „Das ist das! Schreibt das jetzt auf, weil das nämlich das ist! Und deswegen mach das. Und das ist das ‚... Gesetz‘! Und das ‚... Gesetz‘! Weil das das ist.“ Okay?!

WEITERLESEN:

- ↳ Morgenmachen. Phantasie als emanzipatorische Kraft – S.141
 - ↳ Was machen wir eigentlich mit unseren Kindern und Kindeskindern? – S.111

